

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 43

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sentliche Vorhelle. Die einzelnen Theile des Panzerschildes sind mit einer solchen Genauigkeit zusammengesetzt, daß zu ihrer Verbindung kein Bolzen, keine Schraube erforderlich ist, wodurch die Festigkeit des Ganzen wesentlich erhöht wird. Auch haben die Bedienungsmannschaften nicht mehr zu fürchten, daß, wie beim Auftreffen von schweren Geschossen auf gewöhnliche Panzerungen, einzelne Bolzen oder Schraubenmuttern abgesprengt und in das Innere des Thurmtes geschleudert werden.

Die Kanonen sind auf Gruson'schen Minimalsharten etabliert, welche dem Rohre jede beliebige Elevation zu erhalten gestatten und dabei eine solche Einrichtung haben, daß die Schartenöffnung nur wenig größer als der Rohrkopf ist.

Eine derartige Scharte wurde einer Beschiebung unter den ungünstigsten Verhältnissen, wie sie im Kriege nicht wiederkehren können, unterzogen und hat dieselbe siegreich überstanden. Die Erschütterung und der Lärm im Innern eines Thurmtes beim Auftreffen eines Geschosses sind bedeutend geringer, als man voraussehen konnte, indem nur ein schwacher, dumpfer Ton vernahmbar war.

(D. U. M.-S. B.)

Frankreich. Durch Dekret des Präsidenten vom 18. September ist in Frankreich die Höhe der Kapitulantenzulagen (hautes payes journalières d'ancienneté) definitiv geregelt. Die Unteroffiziere, Korporale, Brigadiers und Soldaten, welche Kapituliert, haben nach diesem Dekret von dem Tage ab, an welchem sie sich zum Weiterdienste verpflichten, den Anspruch auf eine Kapitulantenzulage, die nach 5jähriger Dienstzeit für Unteroffiziere aller Grade und aller Waffen täglich 30 Centimes und für Korporale, Brigadiers und Soldaten 12 Centimes beträgt. Nach 10jähriger Dienstzeit tritt eine zweite Kapitulantenzulage hinzu im Betrage von 50 Centimes für Unteroffiziere und von 15 Centimes für Korporale, Brigadiers und Soldaten.

Frankreich. Nach dem Moniteur de l'Armée vom 16. September werden am 1. Oktober 282 Eleven die Spezial-Militär-Schule verlassen, um als Unterleutnants in die Armee zu treten, während gleichzeitig 401 Eleven aus der zweiten Abtheilung in die erste aufstellen. Die Prüfungen, sowohl der die Schule verlassenden, wie der in die erste Abtheilung derselben übertrenden Eleven haben sehr günstige Ergebnisse gezeigt.

B e r s h i e d e n e s.

Die Brieftaube im Kriege.

Dem „Organe der militär-wissenschaftlichen Vereine“ (Wien) entnehmen wir den nachfolgenden interessanten Vortrag, gehalten in Wien im militär-wissenschaftlichen Vereine von Herrn Oberleutnant Dr. Emil Beseßny.

Der regelmäßige zwischen dem ehrwürdigen Paris und den nicht eckiptirten Departements eingeleitete Verkehr mit Luftballons und Brieftauben hat gezeigt, daß die letzteren gar wertvolle Postboten sind, beinahe ebenso geschwind und in mancher Beziehung verlässlicher als der Telegraph, dessen Drähte von einer jeden der im Lande weit umherstreifenden Kavallerie-Patrouillen leicht zerstört werden können.

Die Mikro-Photographie und die Mikroskopie haben hiezu das Ihrige geleistet, daß ein solcher befiedelter Vögel den Inhalt einer Nummer der „Times“ mit Sicherheit an der mittleren Steuerfeder des Schwanzes trägt.

Die Brieftaube ist keine Taube, wie wir sie irgendwo in der Natur finden, sie ist durch Kreuzung entstanden, und liefert ein glänzendes Zeugnis für die Fähigkeit des Menschen, diejenigen Eigenschaften der Thiere, die ihm besonders angenehm sind, durch sorgfältige Zucht und Trainirung zu einem unbegreiflich hohen Grade zu steigern. Es ist dieses Resultat der Taubenzucht ein um so wertvoller, als die Taube bei Welttem nicht jenen Grad von Intelligenz besitzt, wie andere Haustiere, beispielsweise das Pferd oder der Hund. Die Aufgabe der Züchter war es, die natürliche Fähigkeit der Wandertauben, große Strecken in kurzer Zeit zurückzulegen, zu entwickeln und zu stel-

len, sie zugleich aber so sehr an den heimischen Taubenschlag zu gewöhnen, daß sie, ohne sich betrüren zu lassen, auf die weiteste Strecke hin denselben wieder aufzufinden.

Die natürliche Eigenschaft, welche der Mensch vorsand und deren enorme Entwicklung eben die Brieftaube zu dem mache, was sie gegenwärtig ist, ist der Orientirungs-Instinkt. Worauf dieser Orientirungs-Instinkt beruht, hat bis jetzt Niemand erforscht.

Ohne auf die verschiedenen hierüber aufgestellten Hypothesen einzugehen, sei hier nur bemerkt, daß, selbst wenn wir annehmen, daß die Taube mit dem schärfsten Auge versehen wäre, wie die Erklärung noch nicht zu finden vermögen. Dr. Chaptuis liefert den Beweis, daß die Taube sich auf keine größere Höhe erhebt, als 2600 Meter, und daß, wenn sie sich auch bis zur Höhe des Montblanc — 4810 Meter — erheben würde, und wenn ihr Auge so vorsichtig wäre, wie das mit dem besten Fernrohre versehene Auge des Menschen, sie in einer Richtung nicht weiter sehen könnte als 52 französische Meilen, während sie im Stande ist, auf eine mehr als fünfzig größere Distanz nach Hause zu finden. Auch behauptet er, daß auf diese Distanz schon durch die Krümmung der Erdkugel jeder Orientirungs-Gegenstand verdeckt wäre. Dabei darf der Umstand nicht übersehen werden, daß für die in Lüttich gezogenen Tauben die größte Distanz, zu welcher sie nach und nach trainirt werden, Paris ist, und sie dann ohne weiteres Trainirn nach dem Süden Frankreichs oder dem Norden Spaniens gebracht werden, von wo aus sie 150 bis 200 französische Meilen in total fremdem Lande machen müssen, bis sie wieder in eine Gegend kommen, die ihnen durch das Trainirn bekannt geworden sein kann.

Wenn nun schon die Eigenschaften des Auges keine Erklärung uns bleiten, so ist es noch weniger mit den anderen Sinnen der Fall. Man wollte daher annehmen, daß die Tauben für gewisse Luftströmungen besonders empfindlich seien, und nach diesen sich richten, dann sollen sie wieder nur nach einer gewissen Richtung der Windrose fliegen — Annahmen, die mit dem Thatsschlüsse in direktem Widerspruch stehen.

So bleibt uns denn nichts übrig, als den Instinkt anzunehmen, d. h. dadurch nichts weiter zu sagen, als daß wir hierüber keine Erklärung zu finden wissen, und uns mit einem Worte helfen, wo der Begriff fehlt.

Wir wissen, daß Hunde, welche auf Wagen oder auf der Eisenbahn oft auf große Strecken in fremde Gegenden fortgeführt wurden, dennoch häufig in unglaublich kurzer Zeit ihren früheren Aufenthaltsort zu finden wissen, eine Eigenschaft, die Garibaldi auch auszunehmen wußte, indem er aus den verschiedenen Dörfern Hunde mitnahm, die dann mit einem Briebe unter dem Halsbande heimgeschickt wurden. Diesen Instinkt, den der Hund besitzt, müssen wir nun auch der Taube, und zwar in einem viel höheren Grade zuschreiben und uns mit dieser Erklärung begnügen.

Die Benützung der Tauben als Boten datirt von Alters her. Barro und Plinius erwähnen der Tauben als Kriegsboten. Im Oriente sollen die Tauben früh schon zum Botendienst gebraucht worden sein. Die erste Nachricht von einer vollkommen organisierten Taubenpost ist die von Sultan Nureddin Mahmud (gest. 1174). In noch größerem Maßstabe wurde sie durch den Kalfen Ahmed (gest. 1225) in Bagdad eingerichtet, und wähnte bis zum Jahre 1258, in welchem Bagdad von den Mongolen erobert wurde. — Damals kostete ein Paar dreschter Tauben 1000 Denare, circa 1000 Ducaten, ein für die damalige Zeit enormes Kapital.

Eine Taubenpost, von Belagerten eingerichtet, soll nach D. G. Ekama Beleg en verdediging van Harlem in 1572 und 1573 (Belagerung und Vertheidigung von Harlem im Jahre 1572 und 1573) in genannter Stadt existirt haben. Der Verfasser erzählt in einer durch ihre Naivität ganz ergötzlichen Weise, wie die Post von den armen Harlemern eingerichtet wurde, die sich selbst die Flügel der Boten wünschten, um fortfliegen zu können, und wie sie „kleinen Trost und geringen Beischluß“ erhielten, bis einmal ein feindlicher Soldat „aus lauter Bosheit“ eine Taube niederschoss, und dadurch das Geheimniß entdeckt und so die Post sehr erschwert wurde. Auch bei der Belagerung von Leyden 1574

sollten sie mit Erfolg verwendet worden sein. — Die erste Nachricht von Brieftauben in England kommt in John Moore's Columbarium 1735 vor. In Bell's life wird erzählt, daß vor der Einführung des elektrischen Telegraphen die Familie Rothschild oftmaß viele Tausende von Pfunden Sterling dadurch gewann, daß sie die Nachrichten der Pariser Börse durch Brieftauben erhielt. Dieselben flogen nicht direkt von Paris nach London, sondern nur nach Calais. In Calais, Dover, Sittingbourne und Blackheath waren Zwischenstationen, wo immer andere Tauben die Briefe übernahmen. Von der letzten genannten Station flogen sie direkt nach London.

Bezüglich des Aufzüchens der Tauben sei hier nur erwähnt, daß dasselbe ein durchaus nicht müheloses ist. Die Einrichtung des Taubenbodens, die Fütterung und Wartung der Tauben muß darnach eingerichtet sein, ihnen den Aufenthalt behaglich zu machen. Große Sorgfalt muß insbesondere bei den erkrankten Tauben angewendet werden, zumal dann, wenn die Krankheiten, wie der Nog oder Syphilis, ansteckend sind.

Die schwierigste Arbeit ist das Abrichten der Tauben. Einerseits ist es notwendig, daß sie so jung als möglich trainirt werden, weil sich das Wahrnehmungs-Berwögen besser entwickelt, andererseits riskt man durch ein Überbürden in der Jugend eine baldige Erschöpfung, so daß die Taube, welche mit drei Jahren erst beginnen soll, zu voller Kraft zu gelangen, schon schwächer zu werden beginnt. Manche Jüchter beginnen die Abrichtung, wenn die Tauben 2—3 Monate alt sind, andere (darunter der obengenannte Dr. Chapuis) warten 4 Monate länger.

Man beginnt, indem man die Tauben $1\frac{1}{2}$ Kilometer weit auf ein freies Feld trägt und dort ausfliegen läßt. Jeder folgende Ausflug wird auf die doppelte Distanz des früheren genommen, so daß die jungen Tauben 3, dann 6, 12 und endlich 24 Kilometer weit fliegen. Die Engländer begnügen sich damit, die jungen Tauben 16 Kilometer weit aus allen Richtungen nach Hause fliegen zu lassen.

Gewöhnlich werden die jungen Tauben in der Art und Weise abgerichtet, daß man ältere, schon des Weges kundige gleichzeitig mit ihnen ausfliegen läßt. Während die älteren sogenannten Lettauben als Führer dienen, folgen ihnen die Jungen als sogenannte Spurtauben, bis sie Selbstvertrauen genug besitzen, um allein auch ohne Führung die Heimflüge zu machen. Dabei darf nicht außer Augen gelassen werden, daß die einzelnen Tauben durchaus nicht dieselben geistigen und physischen Eigenschaften besitzen. — Wenn z. B. eine Taube in dem Momenten, wo sie sieht, daß eine Gefährtin aus dem Korb, in welchem sie transportiert werden, genommen und fliegen gelassen wird, nicht selbst unruhig wird, und ebenfalls fliegen will, so ist dies schon ein schlimmes Zeichen. Wenn sie aber gar nicht fliegen will oder bald wieder zum Korb zurückkehrt, so ist sehr wenig Hoffnung vorhanden, sie zu einem guten Voten heranzubilden. Am meisten Chancen hat man jedoch, wenn die Eltern der jungen Tauben selbst gute Flieger sind. Es werden daher auch diese Tauben viel höher bezahlt, als ganz gleiche, deren Eltern minder gute Flieger sind.

Die Farbe der Taube wird meistens für unwichtig gehalten. Nur von den weißen Tauben behaupten manche Liebhaber, daß die Sonnenhitze weniger ermüdend auf sie wirke und selbe daher vorzuziehen seien, zumal sie als Lettauben von den Spurtauben besser wahrgenommen werden. Andere Jüchter sind wieder gegen die weißen Tauben eingetragen, da dieselben von den Raubvögeln rascher wahrgenommen werden, und daher den Verfolgungen derselben mehr ausgesetzt sind.

Die größten Distanzen, welche Brieftauben zurücklegen können, sind in der Regel 5—600 Kilometer, Strecken von 350 Kilometern werden jedoch als kleine Ausflüge angesehen.

Von der größten Wichtigkeit für die Ausdauer im Fluge ist es, daß die Schwungfedern nicht verlegt, oder gar durch die Mauserung ausgesessen sind, ebenso, daß die Tauben nicht zu der Zeit, in welcher sie aus den Kopfsdrüsen die milchige Absondierung, die erste Nahrung der Jungen, erzeugen, zum Fluge verwendet werden. Auch dürfen die Tauben nicht durch das Aufzüchten von vielen Jungen erschöpft werden. Die Weitflug-

taube muß weder zu fett noch zu mager sein, die Füße müssen von beschwerenden Anhängseln, von Erde, Mist u. dgl., frei sein.

Beim Einfangen der Tauben zur Abstempelung (damit der Eigentümer erkenntlich sei) muß man sehr vorsichtig sein, um nicht die Schwungfedern zu verletzen.

Beim Weitflügen geschlecht der Transport der Tauben zur Ausflugsstelle in eigens konstruierten Körben.

Ein geradezu fabelhaftes Fliegen wurde im Jahre 1868 veranstaltet, u. z. von Rom nach Brüssel, nicht weniger als 1450 Kilometer Distanz. Die hierzu bestimmten 200 Tauben waren bereits im Süden Frankreichs geflogen, mußten aber in jedem Hause eine Distanz von 800 Kilometern in einem total fremden Lande zurücklegen. Nimmt man an, sie wären die gerade Linie geflogen, so mußten sie die Alpen und den St. Gotthard passieren. Nimmt man an, daß sie westwärts der Alpen über Frankreich geflogen sind (wie es wahrscheinlich geschah), so verlängert sich die Distanz um ein sehr Bedeutendes. Es war mittlerweile kaum vorzusehen, daß nur eine Taube rückkehren werde. Und dennoch kamen 20, mitin 10%, zurück. Die Erste, welche gleichzeitig mit den anderen am 22. Juli halb 5 Uhr Morgens ausgelassen worden war, kam bereits am 3. August um 2 Uhr 5 Minuten heim.

Die Fluggeschwindigkeit der Tauben ist eine sehr verschiedene. Nach einer von Chapuis zusammengestellten Tabelle warb die größte je erreichte Geschwindigkeit bei einem von der Gesellschaft Hrondele am 3. Juni 1860 unternommenen Wettkampf mit nicht weniger als 1620 Meter in der Minute konstatiert. Im Allgemeinen kann man 7—8, höchstens 10 Meilen per Stunde rechnen.

Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges unterbrach sofort die bisher geübte Gewohnheit, von Frankreich aus Tauben nach Brüssel fliegen zu lassen. Belgien besaß nicht weniger als 10,000 Tauben, die abgerichtet waren, von Paris, u. z. in 5—6 Stunden, heimzufliegen, eine Gefahr für Frankreich, die sofort erkannt wurde und das Verbot der Einfuhr von Tauben zur Folge hatte. In Paris waren einige wenige Brieftauben vorhanden, als jedoch die Stadt belagert und eingeschlossen war, verfiel man auf den Gedanken, dieselben zum Postdienste zu verwenden.

Der Generalpostdirektor von Frankreich, Rampon, machte bekannt, daß er einen regelmäßigen Postdienst zwischen Paris und Tours eingeführt habe. Die Bedingungen, ihn zu benützen, waren folgende:

Jeder Brief muß offen und unterschüttigt übergeben werden, und darf mit Einschluß der Adresse und Unterschrift nicht aus mehr als 20 Worten bestehen. — Ziffern dürfen nicht verwendet werden, selbst die Nummer der Wohnung nicht. Durch Verbindungszelchen verbundene Worte werden als getrennte Worte berechnet. Die Briefe müssen in französischer Sprache geschrieben und vollkommen verständlich sein. Sie dürfen sich nur auf Privatsachen beziehen und weder auf den Staat noch auf den Krieg irgendwie Bezug haben. Die Kosten betragen für jedes Wort einen Franken und außerdem für jeden einzelnen Brief ein Porto von einem Franken. Endlich erklärte die Administration weder für das rechtzeitige Eintreffen, noch in irgend einer Weise eine Verantwortung rücksichtlich der Depeschen zu übernehmen.

Durch den Postdirektor von Tours, Herrn Steenackers, wurde die Drucklegung der eingesendeten Briefe besorgt, und dieselben sodann photographirt. Die Größe einer Depesche, die von Steenackers an Mercadier, Generaldirektor des Telegraphendienstes in Paris, gesendet wurde, betrug ca. 15 Quadratcentimeter.

Die erste Spalte enthält in Buchstaben, die für das freie Auge sichtbar sind, die Adresse, wohin der Eigentümer der Tauben dieselben sendet. Die drei anderen Spalten enthalten durchschnittlich 36 Mitteilungen mit ihren Adressen. In der ganzen Depesche fanden belläufig 226 verschiedene Mitteilungen Aufnahme. Im Telegraphenbureau wurde jede Depesche durch eine Loupe gelesen, kopiert und an die Adresse gesendet. Jede solche Sendung trug mehr als 1200 Gulden ein.

(Schluß folgt.)